

Wiesbadener Zeitung

Rheinischer Kurier

Mittelrheinische Zeitung

Älteste Wiesbadener Zeitung

Bezugspreis: monatlich 2.50 M., vierteljährlich 11.40 M. Durch die Post 4.70 bezw. 14.10 M. Bestellgeld wird besonders erhoben. Einzelnummer 20 Pf. Im Falle höherer Gewalt, Streik, Auslieferung, Betriebsstörung hat der Abonnent keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung der Gebühren.

Ämtliches Organ der Polizei-Direktion, der Gerichts- und vieler anderer Staats- und Kommunal-Behörden.

Verlag, Schriftleitung und Hauptgeschäftsstelle: Wiesbaden, Nikolastr. 11. Fernruf Nr. 3915 und 3916. — Anzeigenpreis: Die 34 mm breite Kolonnenzeile 60 Pf., die 22 mm breite Reklamezeile 2.— M.; anderwärts: 75 Pf. bezw. 4.— M., Ausland 2.— bezw. 6.— M. Rabatt lt. Tarif, Sonderbefragungen 15 M. pro 1000.

Nummer 285

Dienstag, 22. Juni 1920.

74. Jahrgang

Reichsanzler Fehrenbach.

Berlin, 21. Juni.

Der Reichspräsident hat den Präsidenten der Nationalversammlung, Rechtsanwalt Fehrenbach zum Reichsanzler ernannt. Fehrenbach hat die Berufung angenommen. Es ist zu erwarten, daß die Verhandlungen über die Kabinettsbildung nunmehr recht bald zum Abschluß gelangen.

Wahnsinn oder Methode?

Aus den Kreisen des bremischen Exporthandels wird geschrieben:

Ist es Wahnsinn oder Methode der jetzigen Regierung, daß das für Deutschland zur Hebung der Valuta, zur Beschäftigung der Fabriken und Arbeiter, zur Belebung des Handels und der Schifffahrt so bitter notwendige Exportgeschäft zum Aussterben gebracht wird?

Das Geschäft mit den Vereinigten Staaten ist durch die Exportverhinderung fast vollständig zum Stillstand gekommen.

Während vor mehreren Wochen in Bremen der für Nordsee fahrende Dampfer drei große Schlepplähne mit Gütern erhielt, konnte der letzte Woche abgehende Dampfer kaum eine halbe Ladung erhalten.

Ein Deutscher aus Chile hatte Februar-März größere Musterbestellungen und Waren, als Hochgeschirre, Postkarten, Tuschfäden, Porzellan usw. zum Versand Anfang April nach Chile gekauft, doch ist bis heute, Mitte Juni, keine Ausfuhr-erlaubnis eingetroffen. Diese Waren hätten längst in Chile sein können. Unter den Waren befindet sich auch ein großer Posten Taschenlampenbatterien, welcher durch die lange Lagerung so gut wie wertlos geworden ist und daher von der Verschiffung zurückbleiben muß. Größere Bestellungen sollten auf Grund dieser Warenbestellungen telegraphisch und brieflich erfolgen. Durch die unflinigen Maßnahmen der Regierung wird bislang die Verschiffung verhindert und können keine Nachbestellungen erfolgen, da die Waren für die beabsichtigte Bestimmung nicht mehr bestellt und geliefert werden können. Nunmehr soll auf diese im Februar-März gekauften Waren nachträglich eine Ausfuhrabgabe von 6 bis 10 Proz. erhoben werden, womit der Käufer seinerzeit nicht gerechnet hat und wodurch weitere Klagen über die unkonsequente Preise bei Lieferung deutscher Waren ins Ausland neue Berechtigung erhalten. Wer zahlt diese Abgabe?

Eine Sendung Flaschenbier-Etiketten nach Guatemala mußte von der Verladung zurückbleiben, da die dafür am 31. März nachgesuchte Ausfuhrerlaubnis erst am 8. Juni eintraf.

Eine Berliner Firma (also an der Quelle sitzend) schreibt wie folgt: „In unserem Bedauern müssen wir konstatieren, daß auch Ihnen die Ausfuhrerlaubnis so viel Schwierigkeiten bereitet wie uns. Wir selbst haben genügend Verläufe durch diese Ausfuhrstellen zu befragen und hoffen wir im allgemeinen Volksinteresse, daß sich diese Ausfuhrstellen nicht mehr langen Lebens erfreuen werde.“

Eine inländische Exportfirma schreibt: „Die neue Ausfuhrabgabe ist eine derartige neue schwere Belastung des Exports, daß ich sehr davon absehe, weitere Güter zu verladen.“

Die Ausfuhrabgabe trägt schließlich dazu bei, daß auch der letzte Rest des Exportgeschäfts vernichtet wird. Kaum ein Importeur will diese unnötige Belastung von 6-10 Proz. für seine Waren tragen, noch weniger der Kommissionär oder derjenige, welcher Waren in Konfektion schickt, da man überhaupt nicht weiß, ob durch die schwankende Valuta bei derartigen Sendungen ein Verdienst erzielt wird und die Abgabe bezahlt werden muß, selbst wenn die Waren mit Verlust verkauft werden.

Solche vereinzelte aus dem großen Exportgeschäft herausgerissene Fälle zeigen und zeigen immer mehr Schaden dem deutschen Volk zugefügt wird, wenn sich Männer in der Regierung befinden, die von dem notwendigen Gebelien des Geschäfts im Deutschen Reich keine Ahnung haben und das Volk an der Wiederaufnahme der Arbeit und des Handels hindern. England, Frankreich und andere Staaten bieten alles auf, den Export zu heben. Deutschland erweist aber alle möglichen Maßnahmen und seinen Export vollständig zu erwürgen und veranlaßt Arbeitslosigkeit und Stillstand der Fabriken.

Gegen den Achtstundentag.

Paris, 20. Juni. In der Kammer stellten 85 Deputierte laut „Populaire“ den Antrag, den Achtstundentag zeitweise außer Kraft zu setzen, um die Erzeugung in Frankreich zu erhöhen.

Paris, 21. Juni. Die Jahresversammlung des Schweizerischen Gewerbeverbandes beschloß, entschieden gegen die Einführung der 48 Stundenwoche in den Gewerbebetrieben Stellung zu nehmen.

Münster, 27. Juni.

Der Bezirksbahndirektor für die Eisenbahndirektion Hannover und Münster sagte in seiner Sitzung am Mittwoch in Hannover nach einem Vortrag des Eisenbahndirektionspräsidenten Wesener, zu dem sich die Mitglieder anwesend befanden, folgenden Bescheid: „Eine Gewandlung des Eisenbahnwesens sowie der deutschen Volkswirtschaft ist nach der fortgeschrittenen Erhöhung der Tarife nicht zu erwarten. Die Wurzel des Übels liegt in der allgemeinen Einführung des Achtstundentages, der ohne internationale Regelung für Deutschland vollständig unzulässig erscheint.“

Die deutsche Entschädigung.

Mindestens 3 Milliarden Goldmark 35 Jahre lang.

Paris, 21. Juni.

Unter den in Hypothese besprochenen Fragen soll, wie die Blätter berichten, die Frage der deutschen Entschädigung besonders vorgeschritten sein. Der „Petit Parisien“ stellt fest, daß das Übereinkommen zwischen den französischen und englischen Sachverständigen die besten Aussichten habe, von den beiden Regierungen angenommen zu werden; man sehe keinerlei Schwierigkeiten für die Annahme voraus. Da aber das Einverständnis Italiens in dieser Frage erforderlich sei, sei der Beschluß auf heute vertagt worden. Das Übereinkommen biete die Ausgabe internationaler Anleihen, die durch die deutsche Entschädigung gewährleistet würden und von denen Frankreich, Italien, England und Deutschland je einen größeren oder kleineren Teil erhalten sollten. Laut „Petit Parisien“ sei bezüglich dieses Punktes auf französischer Seite der Wunsch nach einer Verständigung sehr lebhaft trotz gewisser Vorbehalte und der gute Wille des englischen Ministerpräsidenten sei nicht geringer. — Vertinax schreibt im „Echo de Paris“, es sei vereinbart worden, in der Deutscher zu machenden Vorschlägen dem Artikel des Versailler Friedensvertrages, der Deutschland zur Aufnahme internationaler Anleihen zwecks Zahlung der Entschädigungssumme ermächtigt, aufzumein. Was die Feststellung dieser Schuld anlangt, so könne die Grundlage der Beschlüsse der ersten Antarkonferenz, die eine Verbindung zwischen der deutschen Schuld und den internationalen Finanzen vorsah, infolge der Weigerung der Vereinigten Staaten nicht aufrechterhalten werden. Man einigte sich dahin, daß Deutschland die Wiedergutmachung in Form von veränderlichen Jahresbeiträgen je nach seiner Zahlungsfähigkeit bezahlen soll. Das Mindestmaß der Jahresraten wurde auf drei Milliarden Goldmark einschließlich Zinsen während 35 Jahren festgelegt. Vertinax fügt weiter bei, daß Marshall doch zur Frage der militärischen Entwaffnung der Konferenz den Entwurf einer Note an die deutsche Regierung vorgelegt habe, um die Vernichtung des deutschen Kriegsmaterials zu beschleunigen, das ein wirksames Mittel zum Widerstand in den Händen einer militärischen Regierung wäre, die sich jeden Augenblick in Berlin bilden könne.

Irland.

Saag, 20. Juni.

In einer Versammlung in Portsmouth sagte A. J. A. über die irische Frage, die Dornier-Frage sei ein schlechter Scherz. Die irische Frage könne nur derart gelöst werden, daß Irland in gleicher Weise wie die überseeischen Dominions ihre autonome Regierung erhielten.

London, 21. Juni.

Nach dem amtlichen Bericht über die Besprechung Lord Georges und der Abordnung der englischen und irischen Eisenbahner in der Sache der Munitionsendungen nach Irland sagte der Premierminister der Errichtung einer unabhängigen irischen Republik würde die Regierung nicht eher zustimmen, bis die gegenwärtige Bewegung völlig an Boden geschlagen sei. Lord George versicherte die Lage in Irland mit derjenigen Amerikas zur Zeit Lincolns und sagte, Lincoln habe lieber eine Million Tote haben und fünf Kriegsjahre daran setzen wollen, als die Unabhängigkeit der Südstaaten anzuerkennen. Die englische Regierung werde nötigenfalls ebenso handeln.

Auswanderung nach Russland.

Paris, 21. Juni. (Savas.)

Die Eisenbahner des Bezirks von Veranoux, die infolge des letzten Streiks entlassen worden sind, haben sich an das Ministerium des Auswärtigen mit dem Ersuchen um Ausstellung von Pässen zur Einreise nach Russland gewandt. Dieses Ersuchen wird dem Ministerpräsidenten mitgeteilt werden.

Kehnliche Auswanderungsbestrebungen radikaler Arbeiterkreise nach Sowjet-Russland sind bekanntlich auch in Deutschland im Gange.

Für den Anschluß Österreichs an Deutschland.

Wien, 20. Juni.

Einer Korrespondenz zufolge fand gestern unter zahlreicher Beteiligung die Gründungsversammlung der Deutschen Arbeitsgemeinschaft als des Sammelpunktes aller dem Zusammenschluß mit Deutschland dienenden Bestrebungen statt. Zum Vorsitzenden wurde der Rektor der Universität Hofrat Schwind gewählt. Es wurde ein Zustimmungsschreiben des Präsidenten Dr. Dinghofer verlesen, in dem es heißt, daß allein der Anschluß die Rettung aus Jammer und Not bringen könne.

Bei der gestrigen 50jährigen Gründungsfeier des niederösterreichischen Lehrervereins erklärte Präsident Seib u. a.: Wir wollen die Republik erhalten. Wir wollen den Staat erhalten. Bis der große historische Augenblick kommt, wo Deutsch-Österreich einigereicht wird in die große kulturelle Gemeinschaft des Deutschen Reiches. (Lebhafte stürmische Zustimmung.) Die Versammlung nahm einstimmig eine Entschließung an, in der die Lehrerschaft erklärt, an dem Gedanken der Staatshoheit über das gesamte Schwellen festzuhalten.

Geheimrat Bartlings 75. Geburtstag.

Am 19. Juni hat Geheimrat Eduard Bartling, unser langjähriger Reichstags- und Landtagsabgeordneter, in erfreulicher Weise sein 75. Lebensjahr vollendet. Dem schlichten Ansehen des hochverdienten Mannes, der in außerordentlichen Leistungen die Aufgabe der Zeit nicht, glauben wir zu entsprechen, wenn wir erst heute auf diesen Feiertag in dem Leben des unermüdet im Interesse des Volkes und Vaterlandes Tätigen hinweisen. Denn tiefer, als Worte und Wünsche es ausdrücken können, ist das Verdienst in den Taten verankert, die Geheimrat Bartling zum Wohle Einzelner, von Verbänden, der Stadt und des gesamten vom ihm vertretenen Wahlkreises in ungewöhnlicher Fülle vollbracht hat. Die Verehrung und dankbare Genugung, die weiteste Kreise dem greisen Politiker und Menschenfreunde gegenüber erfüllt, wird ihm, der am 19. Juni auf ein reiches Schaffen zurückblicken durfte, eine seltene Freude und Genugung bedeuten haben.

Eduard Bartling wurde am 19. Juni in Benhausen im Bockfelsen geboren. Er war lange Jahre Vorsitzender des Nassauischen Landesauschusses der Nationalliberalen Partei und Mitglied des Zentralvorstandes und Geschäftsführenden Ausschusses. Dem preussischen Landtag gehörte er vom Jahre 1904 bis zur Revolution an, ebenso lange dem Reichstag mit einer kurzen Unterbrechung. Dem Fraktionsvorsitzenden des preussischen Abgeordnetenhauses gehörte er vom Jahre 1908 an.

Der Bezirksverband Wiesbaden der Deutschen Volkspartei hat dem Jubilar am Samstag durch die Herren Karl Anding, Dr. Kalle und Rechtsanwalt Kradke seine Glückwünsche ausdrücken lassen und ihm gleichzeitig die Ernennung zum Ehrenmitglied des Bezirksauschusses mitgeteilt.

Namens der Deutschen Volkspartei in Wiesbaden folgendes Glückwunschtelegramm übersandt worden:

„Zum fünfundsiebzigsten Geburtstag sende ich Ihnen namens des Zentralvorstandes der Deutschen Volkspartei die herzlichsten Glückwünsche. Ich gedenke aus diesem Anlaß dankbar der großen Verdienste, die Sie in langjähriger, aufopferungsvoller parlamentarischer Arbeit um Partei und Vaterland erworben haben, wie auch Ihrer erfolgreichen Mitarbeit an dem großen Sieg der Partei bei den letzten Wahlen. Möge Ihnen das glänzende Ergebnis im Wesen-Rassau eine Genugung sein für die Treue, mit der Sie in guten und bösen Tagen zur Sache des nationalen Liberalismus gestanden haben.“ Stresemann.“

Die „Nationalliberale Korrespondenz“ schreibt: „Geheimrat Bartling vollendet am 19. Juni sein 75. Lebensjahr. An diesem Tage gedenkt die Deutsche Volkspartei mit besonderer Verehrung des verdienten Parteiveteranen, der immer in der ganzen Zeit seines langen und gesegneten Lebens ein unerschütterlicher Träger des nationalliberalen Gedankens gewesen ist. Um die Nationalliberale Partei hat sich Bartling Verdienste erworben, die ihm in der Geschichte für immer einen ehrenvollen Platz sichern. Von lebhafter und ehrlicher Begeisterung für die Nationalliberale Partei erfüllt, ist er für ihre Sache stets mit seiner ganzen Persönlichkeit eingetreten und sein Opfer war ihm zu groß, um die Parteiziele zu fördern. Seine tief innerlich wurzelnde Anhänglichkeit an den nationalen und liberalen Gedanken führte ihn von der alten Partei zur Deutschen Volkspartei über, für die er sich mit der gleichen Kraft und Wärme des Empfindens einsetzte. Deshalb gelten ihm an seinem 75. Geburtstag die Glückwünsche der ganzen Deutschen Volkspartei, die in ihm einen der bewährtesten Träger und Vorkämpfer ihrer Ziele sieht. Möge Bartling noch lange Jahre für die Sache unserer Partei und damit für das Vaterland wirken können!“

Wieder ein Dementi.

Ämtlich wird bekanntgegeben: Das „Echo du Rhin“ vom 31. Mai brachte den Vorlaut eines angeblichen Geheimbessels des Reichswehrministers mit der Unterschrift: Oberst Geyer, in dem die Unterbringung der bisherigen aktiven und inaktiven Offiziere in guten Stellungen gefordert wird, damit man später auf sie zurückgreifen könne. Ein Befehl gleichen oder ähnlichen Vorlaufs erging vom Reichswehrministerium niemals. Es kann sich nur um eine Fälschung handeln.

Die Konferenz von Spa.

Paris, 19. Juni. Wie das „Echo de Paris“ mitteilt, bestätigt man, daß die Konferenz von Spa wegen der Schwierigkeiten der deutschen Kabinettsbildung auf den 15. Juli verschoben wurde.

Dr. Friedberg †.

Berlin, 21. Juni.

Abgeordneter Staatsminister Dr. Friedberg ist gestern Abend plötzlich an Herzschlag gestorben. Er war gestern noch völlig wohl und hatte seiner Wahlpflicht bei den Berliner Stadtverordnetenwahlen genügt.

Dr. Robert Friedberg, ordentlicher Professor der Staatswissenschaften a. D. und Geh. Regierungsrat war in Berlin am 28. Juni 1851 geboren. Seit 1886 gehörte er der nationalliberalen Fraktion des preussischen Abgeordnetenhauses an, zu deren hervorragenden Mitgliedern er zählte. Unter der Reichsversammlung Hertling wurde er zum Vizepräsidenten des preussischen Staatsministeriums ernannt. Nach der Revolution trat er der Demokratischen Partei bei und nahm auch in ihr eine führende Stellung ein.

Der Fusionsgedanke der „Köln. Ztg.“

Die „Kölnische Zeitung“ hatte unter der Überschrift „Sammeln“ einen Aufsatz veröffentlicht, der den Nutzen einer Fusion der Deutschen Volkspartei mit der Deutschen demokratischen Partei darlegte und in politischen Kreisen einiges Aufsehen erregte. Unter anderem rief er die „Frankfurter Zeitung“ auf den Plan, die natürlich erklärte, wenn — wie die „Köln. Ztg.“ behauptete — „progr. demokratische Unterliege zwischen den beiden Parteien kaum mit der Lupe zu entdecken seien“, wäre doch die Deutsche Volkspartei überflüssig und nicht die schwächere Schrift. Demokratische Partei habe in der Volkspartei aufgehoben. Wir haben zu der Angelegenheit keine Stellung genommen, weil wir den Aufsatz der „Köln. Ztg.“ als eine private Meinungsäußerung ansahen; auch die „Frankfurter Zeitung“ erklärte ausdrücklich, daß ihre Erörterungen nur als solche zu betrachten seien.

Der Provinzialverband Rhein-Hessen der Deutschen Volkspartei folgendes Schreiben gerichtet:

Der Provinzialverband der Deutschen Volkspartei in Rhein-Hessen hat sich in seiner letzten Sitzung u. a. auch eingehend mit dem Artikel in Nr. 519 Abendausgabe Ihres geschätzten Blattes befaßt.

Der Vorstand steht in Übereinstimmung mit den örtlichen Organisationen und Vertrauensleuten dem dort ausgesprochenen Gedanken einer Fusion mit der Demokratischen Partei außerordentlich ablehnend gegenüber und hat es ganz außerordentlich bedauernd, daß diese Ausführungen in Ihrem Blatte erscheinen konnten.

Diese Ausführungen waren nur geeignet, hier im weitesten Kreise der Partei den lebhaftesten Unwillen und eine sehr tiefgehende Verstimmung zu erregen.

Wir glauben, nicht verfehlen zu sollen, dies zu Ihrer Kenntnisnahme zu bringen und empfehlen uns Ihnen für den Vorstand des Provinzialverbandes der Deutschen Volkspartei in Rhein-Hessen.

gez.: Schwäbzer Rechtsanwalt.

Schriftführer.

Auf Grund der Aussage, die am vorigen Donnerstag in der Sitzung der Bezirksvorsitzenden und Parteibeamten der Deutschen Volkspartei in Berlin stattgefunden hat, können wir verkünden, daß sich die Ansichten der gesamten Deutschen Volkspartei durchaus mit der Auffassung decken, die der Provinzialverband Rhein-Hessen in seinem Vermittlungsschreiben an die „Kölnische Zeitung“ zum Ausdruck gebracht hat. Im übrigen ist bei allen grundsätzlichen Artikeln der „Kölnischen Zeitung“ zu beachten, daß darin nicht die Auffassung der Deutschen Volkspartei als solcher zum Ausdruck kommt, da die „Kölnische Zeitung“ es wiederholt abgelehnt hat, als Organ der Deutschen Volkspartei im eigentlichen Sinne angesprochen zu werden.

Stadtnachrichten.

Wiesbaden, 22. Juni.

Der zehnprozentige Steuerabzug. Endlich äußert sich das Reichsfinanzministerium zu der von der gesamten deutschen Presse seit 14 Tagen besprochenen angeblichen Absicht der Staats- u. w. Behörden, nach der den Beamten und Angestellten schon vor dem 25. Juni ihr Gehalt für das nächste Quartal ausbezahlt werden sollte. Bislang wurde verbreitet folgende Auskunft: „Es sind Gerüchte in Umlauf gesetzt worden und haben auch teilweise Eingang in die Presse gefunden, wonach im Reichsfinanzministerium zum Zwecke der Umgehung des Lohn- und Gehaltsabzugs Vorauszahlung von Löhnen und Gehältern erfolgen soll. Es braucht nicht eigens gesagt zu werden, daß es sich hier um eine ebenso böswillige wie plumpe Verleumdung handelt, die zudem zeigt, daß die Verbreiter derselben die gesetzlichen Bestimmungen gar nicht kennen. Solche Steuerumgehungsversuche sind gesetzlich absolut unzulässig. Ein Arbeitgeber, der solche Versuche machen würde, ist nach dem Einkommensteuergesetz verurteilt, haftbar und macht sich überdies der Steuerhinterziehung schuldig. Es sind auch die Reichs- und Staatsbehörden darüber verurteilt, daß die Vorstände der einzelnen Behörden im Falle solcher Vorauszahlungen vermögensrechtlich und strafrechtlich zur Verantwortung gezogen werden würden.“ Auch diese von der falschen Voraussetzung des Vorwurfs der Steuerhinterziehung ausgehende Erklärung wirkt rechtlich gar nichts. Da die endgültige Veranlagung zur Einkommensteuer erst mit Ablauf des Jahres 1920 erfolgt und die Vorauszahlung des Gehaltes und Lohnes seitens der Unternehmer demnach keine Veranlagung einer Steuerhinterziehung, sondern nur ein Verschieben des Beginns der Steuerzwangsanleihe bedeutet, auf deren Vornahme noch kein Verzicht eingestuft ist, verweisen wir

Jubilat!

Roman von Margaret Laube.

(28. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Und eines Tages begegnete er auch hier Valeska. Er hatte in diesen Frühjahrsstunden in jeder freien Stunde ihr Haus umlauernd und sie nach hundertmaligem Warten, wenn sie endlich erschien, in den Waldweg gezogen. Und nun hatte er sie auch gefaßt. Und nach dem ersten Erschrecken fand sich ihre Jungmädchenheute auch in dieses frühe Geheimnis ihres Wellenmenschen. Aber nicht mit dem wachgewordenen Frühlingsdrang, wie einst die kleine Hede. Nein, so nicht —

Es war eigentlich immer dasselbe, was sich ereignete in dem morgendlich stillen Wald: Albin kam, durchglüht von Erwartung, brennend bis in die Lippen vor leidenschaftlicher Sehnsucht. Und Valeska umhüllte ihn wie eine kühle, beläuhende Wolke. Es war jedesmal derselbe Kampf, der im höchsten Frieden ausgefochten wurde.

Wenn Albin früh am Morgen um das Landhaus streifte und zu dem breiten Fenster hinaussah, dessen abgehobene weiße Mullgardinen Valeskas weiße Welt verbargen — eine Welt ganz halbfroh, wüsten Ungerade — dann spielte Valeska jedesmal Verstecken mit ihm.

Sie lief, von dem Augenblick an, wo sie ihn im Unterholz entdeckt hatte, hastig und mit erregter Freude im Zimmer umher: suchte Tische, Sonnenschirm und tausend andere Dinge zusammen — streifte ein Paar hauchdünne, schwarze Seidenstrümpfen über die Füße — und zog sie noch an der Tür wieder herunter; lief zu dem lackierten Schränkchen und holte die hellbraunen, lederen Hosen, die sie getragen als sie zum erstenmal mit dem erwachsenen Albin gesprochen hatte.

Dann schlürfte sie die Treppe herunter und durch die Glasveranda in den Garten. Dort stellte sie sich mit erhobenem Rücken zwischen die Beete, schaute nach dem Himmel aus und machte Miene, ob einiger drohender Wolken wieder unruhig. Sie glaubte förmlich Albins Schrei zu fühlen, wenn sie ein kleines Schrittchen rückwärts machte, dem Hause wieder zu.

Aber dann geriet sie, sich zu besinnen. Sie trippelte auf die Pforte zu, klinkte auf — ein paar Schritte — und sie ver-

Ausgabestellen der Wiesbadener Zeitung.

1. Bismarckring 23, Ecke Bleichstr., J. Spring, Kolonialwarengesch.
2. Friedrichstraße 11, Theodor Böting, Kolonialwarengesch.
3. Geisbergstr. 1, Ecke Tannstraße, Forkendek, Buch- u. Papierhdl.
4. Gneisenaustraße 15, M. Springer, Kolonialwarengesch.
5. Herderstraße 23, Ernst Goller, Kolonialwarengesch.
6. Kaiser Friedrich-Ring 14, Peter Duth Nachf. Inh. Fr. Manarth, Kolonialwarengesch.
7. Langgasse 20, W. Videl, Bismarckbandlung.
8. Mauritianstraße 14, Pndw. Müller, Papiergegesch.
9. Oranienstr. 45, Ecke Herberstr., Pöll. Schumacher, Papiergegesch.
10. Räderstraße 45, Valentin Wenzel, Kolonialwarengesch.
11. Sülzstraße 2, Karl Gerich, Buchhandlung.
12. Schmalbacher Straße 51, Otto Untelbach, Kolonialwarengesch.
13. Sedanplatz 3, G. Jung, Kolonialwarengesch.
14. Weberstraße 54, Stephan Ruhnwald, Kolonialwarengesch.
15. Westrichstraße 16, Karl Feh, Kolonialwarengesch.
16. Westrichstraße 16, Wilhelm Schlemmer, Drogerie.

In diesen Ausgabestellen abgeholt folgt die „Wiesbadener Zeitung“ monatlich 4.— M. (frei Haus 5.— M.).

Beförderungen und Anfragen nach Art. Nachsendungs- und Druckkosten-Beförderungen bitten wir nach Art. der Hauptgeschäftsstelle Nikolaststraße 11 (Fernsprecher 5015 und 5016) zu richten.

nochmals auf die Ausgaben der „W. Ztg.“ vom Samstagabend und Sonntag, in denen u. a. von der Handelskammer Frankfurt die Vorauszahlung als durchaus zulässig bezeichnet wird. Der Vertreter des Reichsfinanzministeriums hat im übrigen schon vor Wochen selbst diese frühere Auszahlung empfohlen! Im übrigen hoffen wir mit weiten Kreisen unseres Volkes, daß der neue Reichstag es als eine seiner ersten Aufgaben betrachten wird, diese 10%ige Zwangsanleihe in eine der Vernunft und dem Gerechtigkeitsgefühl des Volkes mehr entsprechende Form der Steuerzahlung umzuwandeln.

Eine Sitzung Karl Brauns. Herr Kammerling Karl Braun, der in letzter Zeit wiederholt mit so außerordentlichen Erfolgen am Staatstheater, seiner früheren Wirkungskstätte, gastiert hat, hat der Intendantur einen Betrag von 1000.— zur Bewährung von Beihilfen an Mitglieder usw. die durch den Krieg besonders in Mitleidenhaft gezogen sind, zur Verfügung gestellt. Der von ihm und dem wissenschaftlich-geselligen Verein in New-York gestiftet worden ist.

Düngemittel. Der Zentralverband des Gewerbevereins für Nassau teilt uns mit, daß Kunst- und Dünger wieder verteilt werden könne. Menae und Art der gewünschten Düngemittel ist bis spätestens 1. Juli der Geschäftsstelle des Kreisverbandes für Landwirtschaft und Gewerbe mitzuteilen.

Einweihung des Nordsee-Heimes der Deutschen Gesellschaft für Kaufmanns-Erholungsheime. In eindrucksvoller Feier übergab am Mittwoch, den 16. ds. Mts., die Deutsche Gesellschaft für Kaufmanns-Erholungsheime (Verienheime für Handel und Industrie) ihr neues Nordsee-Heim in Bad Norddeiner seiner Bestimmung. Sie hat dadurch die unerschöpflichen Seilfaktoren der Nordsee den kaufmännischen und technischen Annehmlichkeiten wie überhaupt einem großen Teile unseres Mittelstandes zugänglich gemacht und damit ein Beispiel gegeben, wie man praktische Bevölkerungsprobleme lösen kann. — Sie fand dabei die besondere Zustimmung der Kommission für Bevölkerungspolitik des Preussischen Landtages, die unter Führung ihres Vorsitzenden, Dr. Struve, fast vollständig der Feier beizuwohnte. Die preussische Regierung war durch den Regierungspräsidenten von Kurh. und eine Anzahl höherer Beamten vertreten. Mit dem neuen Heim hat die Gesellschaft, deren Hauptgeschäftsstelle sich in Wiesbaden befindet, jetzt 14 Heime mit rund 1500 Plätzen in Betrieb. Das Norddeiner Heim ist ein überaus stattliches und behaglich eingerichteter Gebäude, das in 70 Zimmern rund 120 Personen Unterkunft bieten kann.

Zur Förderung der Heimtierzucht. Am letzten Donnerstag wurde von den Mitgliedern der hiesigen Kleintierzuchtvereine eine Einkaufsgenossenschaft der Kleintierzüchter für den Stadt- und Landkreis Wiesbaden, e. G. m. b. H., Wiesbaden, gebildet. Gegenstand des Unternehmens ist, die Wirtschaft der Mitglieder zu heben durch An- und Verkauf von Bedarfartikeln und Erzeugnissen der Genossen, sowie Annahme von Geldentlagen (Unterzahlungen) zur Förderung des Geschäftsbetriebes. Als Vorstandsmittelglieder wurden gewählt die Herren Rudolf Meyer, Schreinermeister, Wiesbaden zum Vorsitzenden, Friedrich Bricker, Kontrolleur, Wiesbaden zum Kassier, Jol. Weller, Oberbauassistent, Döbheim, zum stellv. Vorsitzenden. Beitrittsbedingungen sind bei dem Kassier, Herrn Friedrich Bricker, Döbheimer Straße 18, ersichtlich. Im Anbetracht der zurzeit erschwerten Lebensverhältnisse ist sofortiger Eintritt für einen jeden Kleintierzüchter vor großem Vorteile.

Schwand im Unterholz und in Albin vor Ungeduld glitzerten Armen.

Wenn dann Albin den durstigen Mund auf Valeskas Gesicht preßte und ein heißer Hauch aus ihm sie anwehte, dann konnte Valeska mit unbeschämter herrschender Gebärde ihre weiße dünne Hand erheben und zwischen seine und ihre Lippen schieben. Mit der anderen Hand sie beruhigend über seine Stirn und Haar — leise, leise —

Und Albin hielt still. Er stand, gebändigt, unter diesen Händen, und wenn dann die zarten Finger langsam, langsam herabschlitten von seinem Munde, war seine ungenügende Forderung dahin. Er schmeckte sich gegen ihr Gesicht und schloß leise und in frommer Zärtlichkeit seinen Mund gegen ihre samt'ne Haut. Und dann kamen auch zwei schmale, schlächtere Mädchenlippen und streiften ihn —

Albin stand wie von einem weißen, schweren Mohn bezaubt, neben dem Mädchen Valeska und ließ sich andächtig und still machen. Und war glücklich.

Und dann geriet Albin auch in den Hagereitherschen Kreis. Nun standen die beiden sich unter Fremden gegenüber und sprachen miteinander — wie Fremde, meinte sie. Aber sie täuschten nur sich selbst.

Sie meinten wie Kinder, die sich unsichtbar glauben, wenn sie in Scham und Spielerei die Hände vor das Gesicht breiten, daß sie verborgen seien vor fremden Blicken — aber sie dachten nicht daran, daß ihre verschämte Gebärde sie schon verrät.

Wenn Albin spielte, da sah das Mädchen mit vorgebeugtem Leib und lauschte mit dem ganzen Körper. Schloß den Spieler ganz in das helle Licht ihrer Augen ein und war ein Bild holdheit und unwiderstehlicher Gänge.

Wenn er dann endete und sie ihn wie die anderen auch die Hände hinstreckte zum Dank, dann blühte sich sein dunkler Kopf lange — viel zu lange — über ihre Finger und ein ganz selbstvergessener Blick wandte die beiden zusammen.

Als der Frühling zu Ende war und mit ihm die Konzerte und Gesellschaften, hoffte der Geheimrat, seinen jungen Konzertmeister wieder in den Banntkreis seines Hauses ziehen zu können: zwischen seine Füße, mit denen er den ungepflegten, dürftigen Geist des armen kleinen Vurken zu sich herangebildet und eingefangen hatte — und in seine stillen, westlichgekehrten Abende, die voll Musik waren und noch seinen, beschaglichen Genießer.

Zuckerpreise. Aus Frankfurt schreibt man uns: Die Stadt Frankfurt a. M. verteilt in dieser Woche auf den Kopf der Bevölkerung ein Kilo Einmachzucker, zu sieben Mark 4.40 M. ab. — Der Unterschied dürfte in den riesigen Kosten des Frankfurter Verwaltungssapparates begründet liegen.

Gegen die hohen Obst- und Gemüsepreise. In D. s. n. brack letzte infolge der hohen Preise für Obst und Gemüse am letzten Wochenmarkt zunächst ein Käuferstreik ein. Schließlich setzte das Publikum selbst die Preise fest. Da die Verkäufer sich dem Zwange fügten, kam es nicht zu größeren Gewalttätigkeiten. Anschließend zogen verschiedene Trupps durch die Straßen der Stadt und schrieben den Gemüse- und Lebensmittelgeschäften die Preise vor. Obst und Gemüse wurden statt auf 4 Mark bis zu 50 Pfennige das Pfund verkauft, frische Butter sah zu 28 Mark bis zu 12 und 10 Mark. Nachmittags kam es zwischen einem Zug Oriswehr, der inzwischen alarmiert worden war und der Menge zu einem Zusammenstoß, der aber unblutig verlief. — Die „Kölnische Zeitung“ berichtet über eine Versammlung von Vertretern der Regierung, die angesichts der hohen Kirchenpreise einen Preis von 2 Mark pro Pfund festgelegt hatte, und den Interessenten, Erzeugern und Verkäufern am Kirchenmarkt aus dem ganzen Regierungsbezirk Koblenz. Dabei wurde seitens der Erzeuger der festgesetzte Preis bemängelt, jedoch anerkannt, daß die Kirchenpreise im allgemeinen zu hoch seien; diese Preise würden aber nicht vom Erzeuger gefordert, sondern vom Handel geboten. Der Handel stellte in Aussicht, daß schon in den nächsten Tagen eine ausreichende Belieferung der Stadt Koblenz und Umgebung mit Kirchen zu angemessenen und im Verhältnis zu den jetzigen Marktpreisen geschehen werden. Ferner wurde ein Vorschlag ausbehalten, von Zeit zu Zeit eine gleichartige gemeinsame Ausbeziehung über die Preisbildung stattfinden zu lassen. Hoffentlich spüren wir hier in Wiesbaden auch etwas von den Koblenzer Abmachungen!

Die Not der kleinen Rentner. Am 2. Juni veröffentlichte wird einen Aufruf des Bundes der kleinen Rentner. Der Verfasser, Herr Rüstgraf Jahn, bittet um zur Vermeidung missverständlicher Auffassung um nochmaligen Ausdruck des Schlußsatzes. Er lautet: „Zur Annahme von Gaben ist der Verfasser dieses Aufrufs, Rüstgraf Jahn, Berlin-Friedenau, Isolierstr. 10, bereit.“

Wäschebetrug. In der Nacht zum letzten Mittwoch wurde aus einem Hofe in der Mainzer Straße verschiedene Damenwäsche, Betttücher, Kissenbezüge, Gardinen im Werte von 5000 Mark gestohlen.

Wer ist Eigentümer? Im Raumheim wurden zwei Personen beim Verkauf von vermischten geistlichen Wäsche festgenommen. Folgende Sachen wurden noch bei ihnen gefunden: ein weißes Bettuch ohne Zeichen, ein kleines weißes gestreiftes Damastbettuch mit Hofstaem ohne Zeichen, zwei weiße Hochladen, frisch gewaschen, aber nicht mehr neu, sonst aber alt, an der inneren Kragenseite befinden sich die Zahlen 48 eingestrichen, eine neue blaue Schürze ohne Zeichen. Zwei Dutzend Handtücher wollen die fraglichen Personen schon verkauft haben. Eigentumsanprüche nimmt die hiesige Kriminalpolizei entgegen. — Bei einer Handlung wurden hier folgende gestohlene silberne Böffel und Gabeln gefunden: Böffel und Gabeln gezeichnet G. H., Gabeln mit neuem silberner Krone, darunter ein Z., ferner Gabeln gezeichnet G. H., Gabeln, ferner S. H., Böffel gezeichnet G. H. und H. P. Eigentumsanprüche sind auf Zimmer 19 der Polizeidirektion einzureichen.

Deutsches Turnen.

Gauturnfest. Mit Rücksicht auf die betroffenen Vorbereitungen hat die Behörde, trotz des Verbotes der öffentlichen Versammlungen wegen der Maul- und Klauenseuche, die Abhaltung des 2. Gauturnfestes des Turnvereins am 26. 27. und 28. Juni d. Js. in Dahn im Taunus genehmigt. Dieses Entgegenkommen der Behörde würdigend, ist es Pflicht eines jeden Turners, sowie eines jeden Festbesuchers, alles zu unterlassen, was zur Verschleppung der Seuche beitragen könnte. Dazu gehört insbesondere keinen Viehstall zu betreten in Alledern und Schuppen, in denen das Vieh befreit wird. Den getroffenen Vorbereitungen nach zu urteilen, verpflichtet das Fest einen Verlauf, der jeden Besucher befriedigen wird.

Bei den Gauwettspielen in Sossenberg gewann im Faustball der Turnverein Wiesbaden; dann kamen der Reihenfolge nach Turnverein Schierstein, Turnverein Viebich, Männerturnverein Wiesbaden, Turngemeinde Niddesheim, Turngesellschaft Wiesbaden, Turnsefisch, Viebich, Turnverein Dohheim, Turnerschaft Gelsenheim. Die Meisterchaft im Frotmehball errang T. v. Wiesbaden.

Das Frotmehball, das bekannte Volksfestturnen, findet am 22. August, diesmal wieder auf der prachtvollen Höhe des großen Feldberges statt. Bekanntlich ist dies die größte

„Aber er mußte noch warten. Albin kam nicht — auch als es bereits Sommer geworden war. Fest begann die Zeit der Gartenfeste — die Fahrten in die Wälder hinauf; und die verheißten seligen Minuten im Waldchen vor dem Hagereitherschen Landhaus wurden auch nicht seltener in den langen warmen Sommerabenden.“

Albin und Valeska genossen ihre Gegenwart in ihrer wunderlichen, traumhaften Weise, die Valeska ihnen geschaffen hatte. Ihr Wellenmenschen war ebenso klar, still und art wie sie selbst. Und Albin, der so aufbrausenden, raschen Blutes gewesen war war ihr Diener. Er kletterte sich selbst unter ihre kleinen, merkwürdigen Füße, sich und seine lebendige, wildfrohe Art und war noch seltsam in der weißen und märchenhaften Welt Valeskas leben zu dürfen.

So ging der Sommer hin:

Bis an einem regnerischen Augustmorgen, der voll warmer, fruchtbarer Feuchtigkeit war. Albin mit einem jungen Kaufmann den er gern hatte und der ihn oft begleitete mit seinem guten Klavierspiel, in seinem Musikzimmer am Finkenplatz saß. In den roten Blätterte und gleich dem anderen unentschieden zum Fenster hinaus, wo der Regen von der hohen Schwarzpappel herunterrieselte. Da kam ein Postbote und brachte einen Brief für Albin.

Mit einer Entschuldigung an Hans Werner brach er ihn auf, um dann, völlig fassungslos, den biden weißen Bogen auf den Tisch fallen zu lassen.

Was sollte das heißen? — Wie konnte ein anderer ahnen was zwischen Valeska und ihm —

Auf die fragenden Blicke Hans Werners schob er ihm das kurze Schreiben zu. Der las neugierig. Dann las er kurz auf und schob die Schultern.

„Prachtvoll! Mein früherer Herr Chef! Ja, es ist eine hochwürdige Dame die Hagereithers!“

Albin begriff nicht. — „Hochwürdig — wie hochwürdig?“

Hans Werner lächelte mittelmäßig. „Ja, was sonst, Wald? Daß du dich seiner Prinzessin nicht so ausbeziehen wüßtest, weil sie sich bei der Musik und der Musikunterhaltung aufregt, darf ist — lebendig ist — ja, Mensch, werst du denn nicht, daß das nur Lausfische sind?“

„Nein. — Er ist vielleicht zu ängstlich um sie — aber ich tue ihr doch kein Leid, Herrgott — ich, ich am allerwenigsten! Das müßte er doch wissen — er kennt mich doch!“

(Fortsetzung folgt.)

